

dabei psychologische Erkenntnisse grundsätzlich abgelehnt werden. „Erfahrungswissenschaften haben ihren Platz, müssen aber aus der Perspektive der Heiligen Schrift analysiert und (neu) bewertet werden“ (S. 116).

Die Ausführungen von Thomas Schirmacher: „Die drei Seiten der Seelsorge: Gebot, Weisheit und Herz“ (S. 137–170), sind ethische Leitlinien einer biblischen Seelsorge, die aus dem Wort Gottes ableitet wird, aber auch Erkenntnisse und Impulse aus der Psychologie aufnimmt. Schirmacher entwirft eine Seelsorgetheorie, in der säkulare Erkenntniskategorien (Vernunft, Sinneserfahrung und Subjektivität) mit dem dreifachen Auftrag biblischer Seelsorge (Gebot, Weisheit und Herz) verbunden werden. Wohltuend ist die ausgewogene Argumentation, die aus der üblichen Kontroverse – hier biblische Seelsorge, dort Psychologie – herausführt. Der Schwerpunkt seiner Ausführungen liegt auf der Frage nach einer angemessenen biblischen Hermeneutik als Grundlage der Seelsorgelehre. Dabei gelingt es Schirmacher, seine erkenntnistheoretischen Einsichten an praktischen Beispielen zu veranschaulichen – ein begrüßenswerter Ansatz, der zu weiteren Überlegungen darüber führen sollte, wie die Aussagen der Heiligen Schrift zu Vernunft, Tradition und Erfahrung als wichtige Ratgeber für die Seelsorge in Anspruch genommen werden können, ohne dabei psychologische Erkenntnisse auszuklammern. Bedauerlich ist, dass Schirmacher bereits vorhandene Ansätze einer bibelorientierten Psychologie in der Seelsorgepraxis (BTS, BIT und IGNIS) nicht aufgreift. Diese Aufgabe wäre noch zu leisten.

Insgesamt liegt eine Aufsatzsammlung vor, die Impulse gibt, zum weiteren Forschen anregt, eine notwendige Herausforderung an die kirchliche Seelsorge ist, aber auch deutlich macht, dass es noch viel zu tun gibt, wenn in der Seelsorgelehre die Verbindung von Rechtfertigungslehre (extra nos) mit den normativen Aussagen des Gesetzes und der biblischen Weisheitsliteratur gelingen soll. Anregungen dazu enthält der Band genügend.

Wilhelm Faix

5. Katechetik, Religionspädagogik

Walter Hug: *Johann Jacob Rambach (1693–1735). Religionspädagoge zwischen den Zeiten*, Praktische Theologie heute 63, Stuttgart: Kohlhammer, 2003, kt., 205 S., € 25,-

Endlich erscheint eine erste Dissertation über den bedeutenden Pietisten Johann Jacob Rambach im Druck. Es ist unbegreiflich, in welchem Maß das Werk dieses berühmtesten Theologen seiner Zeit, des Nachfolgers von A. H. Francke in Halle und späteren Gießener Theologieprofessors, von der Forschung vernachlässigt wurde. Lediglich eine Abhandlung über Rambach als Prediger (von Martin Schi-

an, 1911), eine unveröffentlichte Dissertation über seine Hermeneutik (von Paul Herbers, 1952) und eine ebenfalls unveröffentlichte Dissertation über seine Homiletik (von Karl Lischka, 1975), dazu eine Reihe von Aufsätzen und kurzen Lexikonartikeln wurden bisher diesem großen Pietisten gewidmet. Dieser hat auf den Gebieten der Hermeneutik, der Exegese, der Dogmatik, der Moralthologie, der Apologetik, der Predigttheorie und -praxis, der Katechetik bzw. Pädagogik und der Hymnologie gearbeitet. Trotz seines frühen Todes im Alter von 42 Jahren erschienen 65 Bücher von ihm noch zu Lebzeiten, dazu wurden 51 Titel von ihm herausgegeben und 54 zum Teil umfangreiche Bücher erschienen posthum. – Immerhin haben in jüngster Zeit einzelne Lexikonartikel Rambach in seiner Bedeutung gewürdigt: so von Chr. Bizer (TRE 28, 1997, S. 125–129; Lexikon der Religionspädagogik 2, 2001, Sp. 1586f.) und von K. G. Wesseling (BBKL 7, 1995, Sp. 1299–1307).

Angesichts des theologiegeschichtlichen Vergessens, das sich über Rambach weithin ausgebreitet hat, ist es angebracht, dass Hug nach einer Einleitung zunächst einmal einen Überblick über Rambachs Leben und Wirksamkeit bietet (S. 18–26), woran sich instruktive Überblicke über die katechetische Situation um 1700 (S. 27–32) sowie über die Beurteilung Rambachs in der Theologiegeschichte (S. 33–45) anschließen. Im Hauptteil der Dissertation wird Rambach zunächst umfassend als Katechetiker und Pädagoge vorgestellt (S. 47–126), wobei die quellenkundliche Darstellung der Inhalte der pädagogischen Schriften Rambachs (S. 58–75) sowie die Analyse der Ansätze von Rambachs pädagogischen Vorbildern (J. S. Mitternacht, Ph. J. Spener, A. H. Francke, Chr. M. Seidel, G. A. Laurentius [S. 83–126]) besonders instruktiv sind. Danach werden im Einzelnen Rambachs Menschenbild und Erziehungsziel (S. 127–148), seine Wertung der häuslichen Erziehung (S. 149–154) und der schulischen Erziehung und Bildung (S. 155–186) vorgestellt – letztere einschließlich der eingehenden Behandlung von Rambachs „didaktischem Dreieck“ von Catecheta, Catechumeni und Catechisatio. Eine Zusammenfassung der Ergebnisse (S. 187–190), ein Quellen- und Literaturverzeichnis sowie Register schließen den Band ab.

Diese Rezension kann weder Rambachs Pädagogik noch Hugs Darstellung und Beurteilung derselben im Einzelnen würdigen. Einige wenige Hinweise müssen genügen:

(1) Man spürt dem Buch ab, dass es mit dem Werk Rambachs ein noch wenig beachtetes Feld bearbeitet. Rambachs (pädagogische) Schriften werden eher überblicksmäßig herangezogen; Sekundärliteratur dazu gibt es noch kaum. Eine nicht unwichtige katechetische Schrift Rambachs, seine immerhin 772 Seiten umfassende „Erbauliche Betrachtungen über den Catechismus Lutheri“ (1736), wird übersehen. Nur ansatzweise wird zu den einzelnen behandelten Theologomena systematisch das Gesamtoeuvre Rambachs (eventuell gar mit einer differenzierenden Darstellung der Entwicklung seiner Gedanken zwischen Früh- und Spätwerk) herangezogen. Hier gibt es noch viel zu tun. Allerdings macht die

Quellenlage mit den nur verstreut in Bibliotheken zugänglichen Einzeltiteln solch eine Analyse nicht leicht.

(2) Der Untertitel der Monographie Hugs, der Rambach als „Religionspädagoge zwischen den Zeiten“ kennzeichnet, könnte irreführend sein – besonders im Licht des Werbetextes auf der vierten Umschlagseite, der einen falschen Akzent setzt, indem er ankündigt: „Es wird überzeugend nachgewiesen, dass Rambach nicht nur in der Tradition Franckes und damit des Pietismus stand, sondern auch aufklärerisches Gedankengut in seine Pädagogik zu integrieren vermochte.“ Rambach als Theologen „zwischen den Zeiten“ im Sinn von „zwischen Pietismus und Aufklärung“ stehend zu kennzeichnen, hieße ihn völlig zu verkennen. Den Beweis dafür liefert Hugs Dissertation gerade auch nicht. Zutreffender wäre schon, wie dies ein Göttinger Gutachten des Freiherrn von Münchhausen vom 12. Oktober 1734 tut, Rambach zwischen „rigidem Orthodoxismo“ und „sogeanntem Pietismo“ einzuordnen (S. 33f.) bzw. – wie der Hermeneutiker Albert Immer es 1873 tut – ihn neben J. A. Bengel als Vertreter eines „geläuterten Pietismus“ oder einer „vertieften Orthodoxie“ zu sehen (S. 39), wobei aber immer klar bleiben müsste, dass Rambach in erster Linie als im Pietismus verwurzelter lutherischer Theologe zu sehen ist. Leider wird die erstmals offenbar von Christian Palmer in seinem Rambach-Artikel in der Realenzyklopädie (12, 1860, S. 519ff.) vorgetragene These von Rambachs zwischen Pietismus und Wolff'scher Philosophie stehender Theologie seither immer wieder nachgesprochen (so auch in dem 1913 in der ersten Auflage der RGG erschienenen Rambach-Artikel von Wilhelm Diehl). Tatsächlich sieht Rambach die Aufklärung zwar heraufziehen, setzt sich hermeneutisch und fundamentaltheologisch aber betont von ihr ab und ansatzweise bereits mit ihr auseinander (vgl. H. Stadelmann, ‚Schriftgemäßheit‘ in der pietistischen Hermeneutik Johann Jacob Rambachs, in: *Dein Wort ist die Wahrheit*. Festschrift für Gerhard Maier, hg. von E. Hahn u. a., Wuppertal 1997, S. 315–332).

Das gilt auch für Rambachs Pädagogik. Sie ist – wie Hug selbst ausführt – von der *nouthesia kyriou* bestimmt „und darf nicht durch aus der Vernunft abgeleitete philosophische Motive bestimmt werden“ (S. 73). Auch das für seine Pädagogik fundamental wichtige Menschenbild steht dem der Aufklärung entgegen, wie Hug wiederum selbst feststellt: „Mit diesem Menschenbild übernimmt Rambach die typischen Grundzüge pietistischer Pädagogik und stellt sich mit Francke gegen Chr. Wolff“ (S. 187). Auch hinsichtlich der Methode, die „eine gewisse Nähe von Rambach zur Reformorthodoxie“ (S. 187) nahelegt, darf hinsichtlich einer gegenüber Francke stärkeren Gewichtung von Verstand und Einsicht gegenüber dem Willen „nicht vorschnell... auf eine Zugehörigkeit Rambachs zur Aufklärungsbewegung“ geschlossen werden (ebd.) – nicht zuletzt auch, weil Rambach nach wie vor dem Memorieren und Reproduzieren hohe Priorität im Vergleich zum eigenständigen Verstehen oder gar zu eigener Meinung beim Kind einräumt. Insofern ist Hug Recht zu geben, wenn er Rambachs Selbstverständnis so zusammenfasst: „Rambach sieht sich in der Tradition von Luther, Mitternacht,

Spener, Seidel, Francke...“ (S. 188). Wenn er Rambach dennoch in das „Spannungsfeld zwischen Orthodoxie, Pietismus und früher Aufklärung“ einzeichnet – allerdings mit der Einschränkung, Rambach stehe „zu den verschiedenen theologischen und philosophischen Strömungen seiner Zeit in unterschiedlicher Distanz“ (S. 187) –, dann ist gerade hinsichtlich der Aufklärung der Nachweis einer Affinität Rambachs nicht gelungen, vielmehr in der Sache eher der Nachweis bewusster Distanzierung. Zu befürchten ist, dass der von Hug gewählte Untertitel im Verbund mit dem vom Verlag gewählten Klappentext stärker wirken wird, als das, was die Untersuchung von Hug inhaltlich tatsächlich ergibt. Zweifellos steht der lutherische Pietist Rambach gewissen Anliegen der Reformorthodoxie nahe; zweifellos sieht er sich samt dem Halleschen Pietismus dem Anliegen von Luthers Reformation zu deren 200. Jubiläum besonders verpflichtet (siehe die große Zahl der von Rambach herausgegebenen und mit Vorreden versehenen Lutherschriften), wobei es sich im Pietismus allerdings immer um eine Lutherrezeption im Licht der Theologie der Konkordienformel handelt; mit der Orthodoxie setzt sich Rambach als Pietist vorsichtig, mit dem Katholizismus und den Socinianern vehement auseinander – ebenso deutlich (etwa in seiner Hermeneutik) mit der Frühaufklärung und ihrer Wertung der menschlichen Vernunft gegenüber dem biblischen Wort Gottes.

Insgesamt schlägt Walter Hug eine erfreuliche Schneise mit seiner Erarbeitung der katechetisch-pädagogischen Schriften Johann Jacob Rambachs. Hoffen wir, dass dieser Dissertation in den nächsten Jahren manche andere folgen werden. Hier öffnet sich ein weites Feld, das bearbeitet werden will.

Helge Stadelmann

6. Spiritualität

Stephan Holthaus: *Das Lachen der Erlösten. Warum Glaube und Humor zusammengehören*, Basel: Brunnen, 2003, kt., 128 S.

Der Autor dieses sowohl tiefgründigen als auch allgemeinverständlichen Bändchens ist eher bekannt durch seine Studien zum Fundamentalismus, zu Trends und zur neueren Kirchengeschichte. In diesem keineswegs lächerlichen Buch geht es um ähnlich wichtige und weitreichende Themen. Im engagierten Prolog erklärt Holthaus, warum „so ein Buch endlich einmal geschrieben werden musste“ (S. 7–11). Nach der Beobachtung, dass „unsere christlichen Kirchen und Gemeinden... nicht gerade für ihre Heiterkeit bekannt“ sind, schreibt Holthaus, dass Glaube, befreites Lachen und Freude zusammen gehören (S. 9).

Zunächst klärt Holthaus, „was Humor ist“ (S. 12–36), nämlich eine Lebenseinstellung, die Dinge nicht zu wichtig nimmt (S. 25). Ferner beleuchtet er die